Nro. 102. **Mittwoch, 9. Mai** (Gregor.) **1883.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 9. Mai.

Weizen	neuer	1. Qual.	21	—	Hafer neuer	14	—
„	„	2. „	19	—	Raps 1. Qual.	—	—
Landroggen	1. Q. neuer		14	80	„ 2. „	—	—
„	2. „ „		12	80	Kartoffeln	8	50
Winter-Gerste			14	—	Heu	6	—
Buchweizen	1 Qual.		—	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo	21	—
„	„		—	—			

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	74	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	75	50
Gereinigtes Oel per 00 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	130	—
Kleien per 50 Kilo	5	80

Rüböl und Kuchen unverändert.

CPC. Deutscher Reichstag.

(81. Plenarsitzung vom 7. Mai.)

Fortsetzung der ersten Berathung des Etats für 1884/85. Erster Redner ist heute Abg. Langwerth v. Simmern. Derselbe will alles unterschreiben, mit Ausnahme des die soziale Frage Betreffenden, was der Abg. Payer am Sonnabend gesagt hat, und zur Zeit die Vorlage rund ablehnen. Das sei damit nur auf die zweijährigen Budgetperioden abgesehen und dann spanne die Regierung alle Mittel an, um zu einem autokratischen Regiment zu gelangen. Wir seien in Gefahr in den Temperialismus und Cäsarismus zu gerathen. Das einzige Gegengewicht bilde noch der Reichstag, der den Bestrebungen der Regierung gegenüber deshalb um so fester stehen müsse, damit sein Ansehen keinen Stoß erleide. Die deutsche Tradition weise nur auf den Föderalismus hin, nicht auf den Absolutismus und die Militärmonarchie, zu der die preußische Tradition führe. Redner bedauert, daß die Person des Kaisers bei so verhältnißmäßig kleinen Dingen immer wieder in die Diskussion gezogen wird, sieht darin einen Druck, der die Gegensätze verbittere und verschärfe und hielt die Berufung auf Se. Majestät, auf sein hohes Alter und dergl. für einen Bundesstaat für sehr bedenklich, wenn nicht unmöglich, und streng genommen hätte auch eine Beziehung auf die Beschlüsse des Bundesraths in der Kaiserl. Botschaft ausgesprochen werden müssen. Der föderative Gesichtspunkt sei mit dem freiheitlichen nahe verwandt. Die deutschen Bundesstaaten würden nur dann fortexistiren können und existenzberechtigt sein, wenn sich ein Bündniß herausstelle zwischen den wirklich freiheitlichen Gesichtspunkten und den Föderativen. Abg. Richter (Hagen) wendet sich zunächst gegen die Rede des Ministers Scholz vom letzten Sonnabend und verlangt, daß mit Rücksicht auf die 70 Abgeordneten mit Doppelmandat, die 7 Millionen Deutsche vertreten, die parlamentarischen Geschäfte so eingerichtet würden, daß die Verhandlungen in dem ersten Vertretungskörper Deutschlands ungestört geführt werden können. Sodann weist er die Angriffe, welche die officiöse Presse aus Anlaß seines Antrags über die Militairwerkstätten gegen ihn und seine Partei gerichtet, zurück, beruft sich für die Fassung seines Antrags darauf, daß früher die Militairverwaltung sowohl wie der Reichskanzler in Resolutionen „aufgefordert" worden seien, ohne daß der Reichstag die Republik habe einführen wollen. Aus den Entschließungen des Bundesraths auf die Beschlüsse des Hauses sei ersichtlich, daß man an diesen Aufforderungen keinen Anstoß genommen habe. Nach 1879 habe der freikons. Abg. Schmidt (Württemberg) einen Antrag vertheidigt, worin „die Militairverwaltung aufgefordert" worden. (Hört! hört! Heiterkeit links.) Und dieser Herr sei trotz dieser Offenbarung republikanischer Gelüste als Vertreter der württembergischen Krone in den Bundesrath berufen worden. (Hört! Heiterkeit links.) Der Reichstag habe sich also schon lange Eingriffe in die Commandogewalt des Kaisers schuldig gemacht und der Reichskanzler habe es nur nicht bemerkt, oder es sei überhaupt von Eingriffen in die Kronrechte gar keine Rede. (Zustimmung links.) Die Regierung beschwere sich über Angriffe in der Presse. aber in Vergleich zu dem, was vorgehe gegen ganze Parteien, seien die Ausschreitungen der Presse verhältnißmäßig sehr gering. Die aus dem Reptilienfonds genährte Presse aber habe zu keiner Zeit so heftige Angriffe gegen das Parlament und einzelne Abgeordnete gerichtet als jetzt; sie würdige das Parlament herab, beleidige und verleumde die Abgeordneten. Wir sind förmlich vogelfrei. (Zustimmung links.) Die Regierungspresse möge mit gutem Beispiel in Bezug auf Anstand und Sitte vorangehen. Daß die fortwährenden Deklamationen über die republikanischen Tendenzen der Fortschrittspartei auf den Kaiser keinen Eindruck machten, habe dieser wiederholt durch Schreiben an den Berliner Magistrat bekundet. Das Volk brauche vom Minister nicht aufgeklärt zu werden über die Ziele der Fortschrittspartei. Unser Ansehen im Auslande würden aber derartige Behauptungen nicht stärken. Bei dem ganzen Geschrei handle es sich auch nur um die Maskirung des Strebens der Regierung nach Schmälerung der Volksrechte. (Zustimmung links. Widerspruch rechts.) Der Reichskanzler vereinige eine Macht in sich, die auf die Dauer mit der Monarchie unverträglich sei. (Ruf rechts: Hausmeier! Heiterkeit links.) Nicht das Parlament bedrohe die Krone, sondern der Reichskanzler, welcher auf die Anstellung und Entlassung der Minister den größten Einfluß habe. Redner wendet sich dann gegen die Behauptung des Ministers Scholz, daß er schon im Jahre 1873 sich für Feststellung des Etats in der ersten Hälfte des vorhergehenden Jahres ausgesprochen habe und verweist auf eine Rede des Reichskanzlers aus demselben Jahre, die sich gegen Etatsaufstellung vor Abschluß des vorhergehenden Jahres erklärte. Seine Partei werde vorschlagen, den ganzen Etat an die Commission zu verweisen. Man sei gegenwärtig gar nicht in der Lage, ihn im Plenum sachgemäß zu berathen; weil der Abschluß des Vorjahres, die Ergebnisse der Bausaison und die Nachrichten über den Ernteausfall noch fehlen. Eventuell behalte seine Partei sich für den Beginn der zweiten Berathung im Plenum anderweite Beschlüsse vor. Der Reichstag möge vorsichtig sein, mit diesem ersten Schritt zur Einführung zweijähriger Budgetperioden. Als die Autorität und der Glanz des Reichskanzlers noch nicht so erblaßt gewesen (Widerspruch rechts. Zustimmung links.), habe gegenüber dem Reichstage die Berufung auf seinen Willen genügt. Jetzt berufen sich die Minister direct auf den Kaiser. Je schwächer die Autorität der Minister sei, umsomehr suchten sie durch das Stellen auf einen Schemel größer zu erscheinen. Das Hereinziehen des Kaisers in die Debatte solle den Mangel an Gründen verdecken. Wolle man durchaus absolutistisch regieren, eine öffentliche Meinung nur im Gefolge der Regierung anerkennen, wozu dann überhaupt noch ein Parlament? Unsere Regierung aber sei keine zielbewußte, wie Minister Scholz sage, sondern noch unbeständiger als das Wetter. Das bewiese die Haltung auf wirthschaftlichem, kirchlichem und dem Verwaltungsgebiete. Fühle sie sich wirklich stark und zielbewußt, wozu suche sie dann noch die öffentliche Meinung durch die kleinlichsten Mittel irre zu führen? Der Reichstag möge sich sein Budgetrecht, um das es sich hier handle, nicht schmälern lassen. (Bravo! links.) Finanzminister Scholz. Gerade um die durch das Zusammentagen von Reichs- und Landtag hervorgerufene Zersplitterung in der Aufmerksamkeit, welche die politische Welt den Verhandlungen widme, zu beseitigen, und auch mit Rücksicht auf die Abgeordneten mit Doppelmandat habe die Regierung die leider abgewiesenen zweijährigen Budgetperioden vorgeschlagen. (Aha! links.) Wenn hinter den Siebenzig 7 Millionen ständen, so ständen diesen 35 andere Millionen gegenüber, die Berücksichtigung forderten. Früher habe man über die Form der Resolutionen als Aeußerlichkeiten hinwegsehen können; diesmal aber habe die Sache anders gelegen. Der Kriegsminister sei nicht, wie Richter wiederholt gesagt, Bevollmächtigter des Bundesraths, sondern Bevollmächtigter des Königs

Eudocia

oder die Christenverfolgung unter den Vandalen.

47) (Fortsetzung.)

26. Kapitel.

Enthüllungen.

In jener Nacht, in welcher Hunerich's Gemahlin in den Kerker gesperrt wurde, war Fredegunde plötzlich und schwer erkrankt. Alle ihre Dienerinnen und Diener wurden in Bewegung gesetzt, Hilfe herbeizuschaffen. Aerzte wurden herbeigerufen, Boten auf den Byrsa gesandt, denn die Krankheit erwies sich als ansteckend und höchst gefährlich. Es war ein förmlicher Aufruhr im Palaste, welchen die getreue Hanna benutzte, ihre Herrin zu befreien; sie war es nämlich gewesen, welche Rollo nachgeschlichen und genau beobachtet hatte, wohin er die Kerkerschlüssel gelegt hatte. Hätte sie indeß ahnen können, welchem Elende Eudocia auf ihrer Flucht entgegenginge, sie hätte gewiß ihre Beihilfe hierzu unterlassen.

Am ersten Tage fiel es Rollo gar nicht ein, nach der Gefangenen sich umzusehen, denn er war vom Könige beauftragt, sie durch Hunger und üble Behandlung zu irgend einem Geständnisse zu zwingen. Der König selbst, welcher sich von dem Juweliere die Person und Kleidung jenes Fremden, welcher das entwendete Juwel hatte einsetzen lassen, genau beschreiben ließ, setzte die gesammte Polizeimannschaft in Bewegung nach dieser Persönlichkeit zu fahnden.

Als am zweiten Tage Rollo nach seiner Gefangenen sehen wollte, fand er zu seinem Schreck die Thür des Kerkers offen und Letzteren völlig leer. Er konnte Anfangs gar nicht begreifen, was hier vorgegangen, und fürchtete im ersten Momente den Zorn des Königs, denn seine Nachlässigkeit konnte ihm möglicherweise den Kopf kosten. Er wußte erst nicht, was er zunächst beginnen sollte, dann fing er an zu rasen und zu toben wie ein Wahnsinniger, eilte die Treppen hinan, hieb mit den Schlüsseln den ihm zunächst in den Weg kommenden Sklaven über den Kopf, daß dieser heulend davontaumelte, und eilte auf sein Zimmer, um zu überlegen, was er thun sollte. Nachdem seine erste Wuth sich gelegt, fiel ihm ein, erst die Obersten der Polizeiwachmannschaften von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen und die Flüchtige verfolgen zu lassen. Er hoffte dieselbe leicht aufzufinden und gedachte bis dahin den Vorfall dem Könige geheim halten zu können.

Aber es sollte ganz anders kommen.

Zwei Tage waren verstrichen, ohne daß die Späher der Polizei auch nur die geringste Spur der Entflohenen entdecken konnten. Das peinliche Verhör, welches Rollo mit den Bediensteten des Palastes und sämmtlichen Sclaven angestellt, blieb resultatlos, denn die getreue Hanna durfte sich und ihre Herrin nicht verrathen, ohne ihr eigenes Leben einzubüßen, sie wußte so wenig wie alle übrigen Diener.

Am dritten Tage nahte eine Flottille im Hafen von Karthago, welche Hunerich aus Sardinien zurückbrachte. Dieser eilte dem Palaste zu, um Gattin und Kind zu begrüßen. Ihm ward die überraschende Schreckenskunde, daß Eudocia mit dem Prinzen entflohen sei, Niemand wisse wohin. Hanna entdeckte dem Thronfolger, daß seine Gemahlin auf des Königs Befehl aus ihr unbekannten Verdachtsgründen eingekerkert gewesen, daß es ihr gelungen sein müsse zu entfliehen, sie sei Rollo's Obhut übergeben gewesen. Als Hunerich Rollo vor sich bringen lassen wollte, meldete man ihm, daß auch dieser entflohen sei. Aus Angst vor Hunerichs und des Königs Zorne zugleich, machte dieser sich auf, sattelte ein Pferd und verließ die Hauptstadt.

Nun ertheilte Hunerich seine Befehle. In die entlegensten Ortschaften, an die Vorsteher der Städte und Landgemeinden wurden Boten gesandt, mit genauer Beschreibung der Kleider und des Schmuckes, womit Eudocia und der königliche Enkel bei ihrer Einkerkerung angethan waren, auch nach Rollo wurde gefahndet. Große Belohnungen wurden auf die Entdeckung der Verlorenen ausgesetzt.

Dann trat Hunerich vor den König, um Rechenschaft zu verlangen ob der gegen seine Gattin angewandten Maßregeln und insbesondere deren Grund zu erfahren. Nur mit großer Mühe vermochte er seine Erregtheit zu bemeistern, als er in das hohe Gemach seines Vates trat, welcher trotz seines bereits hohen Alters ungebeugt und kräftig vor ihm stand und Achtung und Furcht ihm zugleich einflößte.

Mit einem tiefen Seufzer errang er sich seine Fassung, um die Frage an den König zu richten, was ihn bestimmt habe, seine Gemahlin mit dem Kinde einzukerkern.

„Sie hat mich bestohlen, sie hat ein Complott gegen mich geschmiedet, sie steht mit meinen Feinden in Verbindung, sie ist eine Katholikin und darum meine Feindin, und die Feindin und Verrätherin des Reiches."

„Aber, Herr und Vater, mächtiger König, worin soll das Complott bestanden haben, sie kam doch in keine Gesellschaften, kam nie unbewacht aus dem Palaste, und was hat sie Dir entwendet?" fragte Hunerich.

„Diese Fragen zu beantworten halte ich für überflüssig," entgegnete Genserich barsch, „genug sie ist eine Katholikin, hat mit Katholiken heimliche Zusammenkünfte, und das ist genug für meine Maßregeln. Behellige mich nicht weiter, sonst muß ich annehmen, daß sie auch Dich bethört und verrückt gemacht hat."

„Aber sie ist verschwunden, verschwunden mit dem Kinde, meinem einzigen Söhnchen, wer schafft sie mir wieder?"

Verblüfft sah der König seinen Sohn an. „Du lügst," schrie er, „ich habe sie Rollo's Obhut übergeben, der soll es mit dem Tode büßen, wenn er sie entweichen ließ."

„Das wird er so schnell nicht, denn auch er hat sich aus dem Staube gemacht," versetzte Hunerich.

Mit geöffnetem Munde starrte Genserich nach seinem Sohne.

„Was sagst Du! Rollo mit Eudocia und dem Prinzen fort? Der Elende! Ruft mir sofort alle meine Häscher! Sattelt alle Pferde! Sendet Boten durch ganz Afrika, nach allen Häfen, sie müssen herbei."

„Ist Alles bereits angeordnet und geschehen," entgegnete Hunerich mit verstellter Gelassenheit, denn allmählich stieg der Zorn in ihm höher und höher, er konnte sich kaum noch bemeistern.

„Und was soll ich nun sagen, ich der Entehrte, der der Gattin und des einzigen Kindes Beraubte, beraubt durch voreiligen unbegründeten Verdacht seitens des Königs, des Vaters, der in seiner übereilten Zorneswuth vergessen, die Folgen seiner gänzlich unüberlegten Handlung zu berechnen. Wenn nun Rollo, wie es wahrscheinlich nicht anders sein wird, von Mitleid bewegt, Eudocien und dem Kinde zur Flucht verholfen, sie nun nach Italien begleitet, dort die ungeziemende Behandlung offenkundig macht, was wird man thun? Sie wird mit dem Kinde nicht wiederkehren, man wird das Kind dem Vater und Großvater entfremden und die gehegten Hoffnungen auf Vererbung Deines Thrones an Deine Nachkommen ist erloschen. Mit welchem Rechte darfst Du auf ungegründeten Verdacht und niedrige Verläumdungen hin so tief in meine Familienrechte eingreifen? Weder als Vater, noch als König stand Dir dieses zu. Wisse, ich habe es jetzt genug mich so blindlings und vollends Deiner Willkür und Laune zu unterwerfen. Ich fordere meine Gattin und mein Kind von Dir."

Unter Hohngelächter erwiderte Genserich:

„Was, Du willst mir meine Handlungen vorschreiben!

von Preußen zum Bundesrath (Heiterkeit links.). Der sog. Reptilienfonds werde nicht zur Herabwürdigung des Parlaments und zur Beleidigung und Verleumdung der Abgeordneten verwendet. Er habe die Fortschrittspartei nicht als republikanisch bezeichnet, sondern nur gezeigt, wohin die parlamentarische Regierung führe. Wo sei ein Volksrecht von der Regierung verletzt oder geschmälert worden? Herr Richter sage, der Reichskanzler bedrohe durch seine exceptionelle Stellung die Rechte der Krone. Nun, der Reichskanzler sei krank und sehne sich nach Ruhe und Entlastung und der Kaiser würde dem auch gern nachgeben, wenn die ganze Lage des Reichs nicht eine derartige wäre, daß an einen solchen Wechsel nicht ohne die größte Sorge und den größten Kummer gegangen werden könnte. Er (Redner) habe sich nicht hinter die Person des Kaisers zurückgezogen, sondern vertheidige dessen Politik. Der hier gefallene Ausdruck „landesväterliche Mahnung" sei in dem Sinne zu verstehen, daß der Kaiser gegenüber dem Ganzen die Empfindung habe, die ein Landesvater seinem Lande gegenüber habe. Daß der Kaiser direct zum Reichstag sprechen könne, stehe zwar nicht in der Verfassung, aber da stehe Vieles nicht, was als selbstverständlich angesehen werden müsse. Jedenfalls habe derjenige, welcher dem Kaiser dies Recht abstreite, nicht die Motive hinter sich. (Beifall rechts.) Eine Geringschätzung der öffentlichen Meinung habe er nicht an den Tag gelegt; maßgebend wolle er dieselbe allerdings nicht sein lassen, zumal wenn sie sich nur bei einer Minorität finde. Jetzt sei sie gegen die Fortschrittspartei und habe diese daraus Veranlassung genommen sich ihr zu fügen! (Sehr gut! und Heiterkeit.) In den Mitteln, die zum Ziele führen, könne und müsse eine Regierung wechseln, das bewußte Ziel der Regierung aber sei die Stärkung des Reichs nach außen und innen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ab. v. Kardorff wendet sich ebenfalls gegen den Abg. Richter, bestreitet demselben das Recht im Namen der öffentlichen Meinung zu sprechen und überall die auf der Verfassung begründete exceptionelle Stellung des Reichskanzlers anzugreifen; dieselbe sei Folge der Verdienste des Kanzlers und des Vertrauens von Fürsten und Volk. Die Zustände seien bei uns besser, wie irgend wo anders. Beim Culturkampf sei man von falschen Voraussetzungen ausgegangen, jetzt müsse man die Fehler wieder gut machen. Die Freiconservativen im Abgeordnetenhause hätten allerdings eine andere Ansicht, als er sie im Laufe der Zeit gewonnen. Wenn Richter von Schacher mit Gesetzen spreche, so verspreche der Fortschritt bei den Wahlen dem Centrum alles. Windthorst werde genau wissen, daß Fürst Bismarck die Interessen des katholischen Volkes besser wahren könne, als die Fortschrittspartei. Redner geht dann auf den Etat über und befürwortet eine rasche Erledigung desselben unter Weglassung aller politischen Erörterungen und Beschwerden. Wolle die Linke durch lange Debatten die Beschlußunfähigkeit herbeiführen, so falle die Verantwortung auf sie zurück. (Beifall rechts.) — Abg. Rickert polemisirt gegen die Aeußerungen des Abg. v. Kardorff und des Ministers, vertheidigt die Manchesterleute, kommt dann auf die „Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel", hält es für besser, jetzt die Grundzüge der Unfallversicherung zu berathen, statt des Etats, und will diesen mit dem Abg. Richter ganz an die Commission verwiesen haben. Die Commission solle dann über einzelne Cardinalpunkte Bericht erstatten und der Reichstag die Beschlußfassung darüber auf 6 Monate verschieben. Den Ansichten Payer's über die staatsrechtliche Seite der Kaiserbotschaft stimmt Redner nicht bei, dagegen ist er mit ihm der Ansicht, daß parlamentarisches Regiment nichts anderes bedeute, als konstitutionelles Regiment; ein solches wollten doch auch die Conservativen, und selbst der Reichskanzler habe im Jahre 1880 auf die Bildung eines Ministeriums hingewiesen, welches den Wünschen des Centrums und der Conservativen zugleich entgegenkomme. Er denunzire also den Reichskanzler dem Finanzminister wegen seiner republikanischen Gesinnung. (Heiterkeit.) Redner beklagt die Mißachtung der öffentlichen Meinung, die sich in dem Wiedereinbringen abgelehnter Vorlagen kundgebe, und das Hereinziehen der Krone in die Debatte. Das könne der Würde und dem Ansehen der Krone nicht nützen, wenn man dieselbe in den politischen Streit hineinziehe. Die Minister sollten die Krone, nicht aber ihre Verantwortlichkeit durch die Krone decken. Die Linke werde sich gleichwohl lediglich an die Verantwortlichkeit der Minister halten. (Beifall links.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff kommt auf die neulichen Bemerkungen Bambergers zurück, um seine verfassungsmäßige Stellung darzulegen und bemerkt gegenüber dem Abg. Richter, daß es bei den Resolutionen nicht so sehr auf die Form, als auf den Inhalt ankomme. Die letzte Richter'sche Resolution habe einen Eingriff in die Commandorechte des Kaisers enthalten, nachdem er in der Commission auf Befehl und im Namen des Kaisers seine Erklärung abgegeben hatte. Wenn man sage, das Kaiserl. Commandorecht finde seine Grenze bei dem Geldbewilligungsrecht des Reichstags, so müsse erst nachgewiesen werden, daß die für militärische Zwecke bewilligten Gelder in ungesetzlicher Weise verwandt würden. Er habe nicht die Person des Kaisers in die Debatte gezogen, sondern nur mitgetheilt, was der Kaiser angeordnet habe. Er suche auch keine Deckung hinter der Krone. Ein preußischer Offizier stehe nicht hinter, sondern vor der Krone. (Lebhafter Beifall rechts.) Der Offizier sei jeden Augenblick bereit Gut und Leben für die Krone hinzugeben und dem gegenüber fielen Wortgefechte im Parlamente nicht in's Gewicht. (Abg. Richter: Ich habe von Ihnen gar nicht gesprochen!) „Auf einem Minister, der von Sr. Majestät aus freiester Entschließung gewählt wurde, ruhe so viel Ehre, daß er wahrhaftigen Gottes nicht nöthig habe, derselben noch etwas hinzuzuthun und sich auf einen Schemel zu stellen. Die Person Sr. Majestät hier zu vertheidigen, werde er sich durch keinerlei Reden abhalten lassen. Wo die Rechte der Krone angegriffen würden, da werde man ihn allemal klar zum Gefecht finden. (Lebhafter Beifall rechts. Zischen links.) — Abg. Dr. Windthorst freut sich über die Diskussion. Dieselbe habe zunächst gezeigt, daß wir in einem Bundesstaat lebten; dieser Gedanke sei in den letzten Jahren mehr als gut vernachlässigt worden. Die auf den Einheitsstaat gerichtete Tendenz sei der gefährlichste Feind der Reichsverfassung. In der Frage, wie weit es zulässig sei, die Person Sr. Majestät in die Debatte zu ziehen, sei ein merkwürdiger Wandel eingetreten. Als er im Jahre 1880 an das Wort des Kaisers erinnert habe „dem Volke muß die Religion erhalten werden", da sei ihm unter großer Unruhe vom Hause und vom Präsidenten v. Arnim-Boitzenburg bemerkt worden, daß er die Person Sr. Majestät nicht in die Debatte ziehen dürfe — jetzt geschehe dasselbe seitens der Regierung und seitens des Hauses. Freilich scheine ihm dies jetzt zu weit zu gehen. Die Allerhöchste Person und die Fürsten verlören dadurch leicht an ihrer Erhabenheit und Bedeutung. — Den Begriff des parlamentarischen Regiments habe kein Redner definirt. Ein Regiment wie in England, wo jederzeit das Ministerium aus der Majorität genommen werden müsse, habe Abg. Bamberger jedenfalls vor Augen gehabt. Der Abg. Rickert habe parlamentarisch mit constitutionell übersetzt; constitutionell aber sei jedes Regiment, welches in Gemäßheit der Verfassung geführt werde. Statt philosophische Betrachtungen anzustellen, müsse man sich auf den Boden der Verfassung stellen und dieser gebe keinen Anhalt dafür, daß die Minister aus der Majorität des Parlaments entnommen werden müßten. Es sei dies nicht so leicht thunlich, wo es an einer kompakten Majorität fehle; zudem in einem Bundesstaate. Deutschland und vor allem Preußen sei ein Militärstaat, und hier eine parlamentarische Regierung weniger denkbar, weil sie leicht mit der Militärgewalt in Collision gerathen könne. Wenn die Linke ihr Ideal erreichen wolle, so sei ihr Vorsicht zu empfehlen. Abg. Bamberger habe seine letzten Ziele zu offen dargelegt. Das schließe aber gar nicht aus, daß jede Regierung auf die Anschauung der Volksvertretung entschieden Rücksicht nehmen müsse. Wie jetzt die Verhältnisse nicht allein in Deutschland, sondern überall sich gestalten, könne die Menschheit in Ordnung und in wahrer Freiheit nur gedeihen in einer kräftigen monarchischen Verfassung. (Bravo! rechts.) Auf dem Continente sei eine Republik für die Dauer unmöglich. Was nun das Budget selbst betreffe, so liege allerdings die Annahme nahe, daß es sich bei der Vertagung desselben darum handele, den Gedanken der zweijährigen Budgetperioden praktisch zu fördern. Sofern eine solche Absicht bestehe, müsse er derselben auf's entschiedenste entgegentreten. Für normale Zeiten könne er sich wohl eine solche Einrichtung denken; bei den jetzigen anomalen und widerwärtigen Verhältnissen aber müsse die Möglichkeit vorhanden sein, jedes Jahr bei der Etatsberathung die Beschwerden der Wähler vortragen zu können. Er würde die Berathung dieses Etats auch ablehnen, wenn man ihm eine gesetzliche Bestimmung zeigen könne, die das gestatte; eine solche sei aber nicht angeführt worden, im Gegentheil habe man das formelle Recht der Regierung zur Vorlegung anerkannt, und man müsse deshalb auch dieses formelle Recht respectiren und in die Berathung eintreten. Richters Antrag habe die Tendenz: in die Commission mit dem Etat, damit dort viele thatsächliche Voraussetzungen verlangt werden und damit der Etat jetzt nicht zum Abschluß kommen kann. Man thue nicht wohl, so zu verfahren. Es liege hier eine Schlange verborgen und es könne leicht ein Conflikt in Aussicht stehen, wenn man so verfahre. Die Kaiserl. Botschaft verlange die Berathung des Etats, damit im Winter die socialpolitischen Vorlagen erledigt würden. Gehe darauf der Reichstag nicht ein, so könne den Arbeitern leicht gesagt werden, der Reichstag verschleppe die socialpolitischen Vorlagen. Er sei für den Antrag, gewisse Theile des Etats an die Commission zu verweisen und die anderen im Plenum zu berathen. Gegenüber den Anspielungen auf die Haltung des Centrums constatirt Redner, daß letzteres die in der Verfassung gegebenen Rechte und die Volksrechte stets energisch vertheidigen werde. (Bravo! im Centrum.) Diese Vertheidigung habe Herr Richter durchaus nicht geachtet, und er fordere zudem auf, nachzuweisen, wo das Centrum in der Erfüllung dieser Pflicht nachlässig oder säumig gewesen sei. Könne ein solcher Beweis nicht erbracht werden, dann möge man die Insinuationen und kleinen Verdächtigungen unterlassen, denn sie wirkten nicht. Uebrigens schließe er mit dem Wahlspruch: „Quidquid agis, prudenter agas, et respice finem!" — Die Discussion wird geschlossen und nach einigen persönlichen Bemerkungen der Antrag Richter auf Ueberweisung des ganzen Etats an die Commission im Wege des „Hammelsprungs" mit 105 gegen 97 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. (Holzzollvorlage.) Schluß ½6 Uhr.

CPC. **Berlin**, 7. Mai. Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine letzte Sitzung vor Pfingsten ab, die nur eine gute halbe Stunde in Anspruch nahm. Einige Petitionen wurden als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet erachtet und dann die Sekundärbahn-Vorlage, in welcher auch noch die Eifelbahn aufgenommen worden ist, in dritter Lesung unverändert angenommen. Aus der Diskussion ist nur die Bemerkung des Ministers Maybach zu erwähnen, daß sein Befinden nicht derart sei, um sich in eine lange Diskussion einlassen zu können und er Ruhe und Erholung bedürfe. Die nächste Sitzung wurde auf den 25. Mai Vormittags 9 Uhr anberaumt; es soll also auch nach Pfingsten die bisherige Haltung der Zeit zwischen Landtag und Reichstag beibehalten werden. Auf der T.-O. der nächsten Sitzung steht die zweite Berathung der Subhastationsordnung.

Deutschland.

Berlin, 7. Mai. Eine von dreitausend Personen, zumeist socialdemokratischen Arbeitern und vielen Handlungsgehülfen, besuchte Volksversammlung, worin mehrere Redner, darunter auch Abgeordneter Frohme, für die gesetzliche Sonntagsruhe und den Normalarbeitstag sprachen, wurde schließlich polizeilich aufgelöst, als ein Redner ein Hoch auf die Socialdemokratie ausbrachte. Die Versammelten verließen das Lokal. Auf der Straße fanden noch demonstrative Ansammlungen statt, welche die Polizei zerstreute. Ein Arbeiter wurde verhaftet.

— Die Commission des Reichstags für das Unfallversicherungsgesetz hat folgende wichtige Beschlüsse gefaßt: § 5 soll lauten: „Der Schadenersatz soll im Falle der Verletzung bestehen 1) in den Kosten des Heilverfahrens, welche vom Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalls an entstehen; 2 in einer dem Verletzten vom Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalls an für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit zu gewährenden Rente. Dieselbe ist nach Maßgabe desjenigen Arbeitsverdienstes zu berechnen, welchen der Verletzte während des letzten Jahres seiner Beschäftigung in dem Betriebe, wo der Unfall sich ereignete, an Gehalt oder Lohn durchschnittlich für den Arbeitstag bezogen hat, soweit derselbe vier Mark nicht übersteigt. War der Verletzte in dem Betriebe nicht ein volles Jahr vor dem Unfalle zurückgerechnet beschäftigt, so ist der Betrag zugrunde zu legen, welchen während dieses Zeitraumes Arbeiter derselben Art in demselben Betriebe oder in benachbarten gleichartigen Betrieben durchschnittlich bezogen haben. Die Rente beträgt: a. im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit und für die Dauer derselben $66^2/_3$ pCt. des Arbeiterverdienstes; b. im Falle der theilweisen Erwerbsunfähigkeit und für die Dauer derselben einen Bruchtheil der Rente unter a, welcher nach dem Maße der verbliebenen Erwerbsfähigkeit zu bemessen ist, jedoch nicht über 50 pCt. des Arbeitsverdienstes betragen darf. Auf die zu gewährende Rente ist vom Beginn der fünften bis zum Beginn der vierzehnten Woche das Krankengeld in Anrechnung zu bringen, welches dem Verletzten auf Grund des Gesetzes betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter zusteht, falls derselbe zu den nach jenem Gesetze versicherungspflichtigen Personen gehört. Verletzten, welche nicht zu diesen Personen gehören, ist der Schadenersatz vom Eintritt des Unfalls an zu gewähren." § 7 (Reichszuschuß) wurde einstimmig abgelehnt.

— Die Zunahme der Meineide, welche der Justizminister in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 1. Dec. v. J. bestätigen mußte, wird auch in manchen liberalen Blättern als eine erschreckende Thatsache beklagt. So schreibt die ‚Osnabrücker Ztg.':

„Zweifellos sind die vielen Meineide dem immer mehr zu Tage tretenden Schwinden der Religiosität zuzuschreiben. Wir haben schon vor einigen Jahren an dieser Stelle betont, daß die Eidesleistung bei Vielen zur reinen Förmlichkeit geworden, weil das Gottesbewußtsein, der Glaube an einen Gott, der das Gute belohnt und das Böse straft, vielen Menschen geschwunden, dagegen der Materialismus, die Leugnung des Waltens und Herrschens des göttlichen Wesens, in dem Haschen und Jagen nach Genüssen, in der Sucht des Erwerbes, in dem Kampfe um Reichthum und Wohlleben zum Siege gelangt sei. Wer keine Religion hat, der ist sich bei der Ablegung des Eides nicht bewußt, daß er Gott zum Zeugen anruft, während umgekehrt der religiöse Mensch bei der Eidesleistung unter dem vollen Eindruck der feierlichen Handlung steht und die volle Wahrheit sagt."

Das liberale Blatt erkennt auch an, daß die Androhung von Strafen für den Meineid kein ausreichendes Mittel zur Verhütung von Meineiden sei, wenn nicht bei der Eidesleistung selbst den Schwörenden die Bedeutung desselben, sei es durch besondere Hinweisungen, sei es durch die Feierlichkeit des Verfahrens, zum Bewußtsein gebracht werde, und billigt es, daß seitens der Schule und der Kirche durch bessere religiöse Erziehung auf ei
werde. In eine
weniger hält al
„religiöse Erzieh
über Bord werfe
sehen, daß in de
Hand der christli
zu bedauern, d
das liberale Bla
Natur ist und g
spricht, denen es
heißt nämlich we
„Endlich mö
festen Ueberzeugu
untergeordneter
freien Wissenscha
die wohl für die
religiöse Bedürf
für die Studir
Bedeutung haben
mithin auch an
Wo der Zweifel
hat, da wird er
Dogmenstreit höl
ständlichen, allge
die allen confessi
berechtigt sind, z
ihnen herausleuc
und siegreich, ve
Die Religion
Grunde liegt,"
Vogel, der wede
eine Lerche, sond
Für diese allge
der mit dem Pr
Stimmung eben
einer katholischen
Die Gotthelt C
sind dagegen al
„für Fachleute
Dinge glaubt u
Religiosität und
Das heißt mit an
zunehmen, beklag
dem positiven C
Verein und de
räumt ihm Kan
schwindet.

Rom, 8. M
Staatssecretair
worin er ihm
Empfang freue,
warte von des
ihm anvertraute
Cantonalregieru
apostolischen Se

Neuß,
thore gefundene
ihren Eigenthü
diejenigen ware
gestohlen wurde
nicht anerkannt.
— In der
kam gestern M
Maschinentheil
ärztliche Behan

Grevenbr
hatte im vorige
aus der Erst
einer amtlichen
Rettungs-Mede
an der Drees'
Mittwoch die
Mathias H., a

Gladbach,
am Mittwoch
als Notar in
stag Nachmittag
nahe 80 Jahre

Düsseldor
broich ist zum
der Bürgermei
bruft zu Been
Schulen zu W
worden.

Düsseldor
am Samstag
der Scheidema
im Keller, wo
mit Geld, enth
ein Dieb habe
nahm ihn mit,
Nicht lange n
dem Polizei-B
ihre ganzen G
Dieben im Kel
sich vor Freud
ihren Schatz
anderes Verst
mag die Frau
ihr dann das

— In Hi
Kircheneinbruc
aufgebrochen
gossen waren,

Erkrath,

Wisse, daß Du meiner Gewalt, so lange ich lebe, unterworfen bleibst und ich über Dich und die Deinigen verfüge, wie es mir beliebt. Dein Weib ist eine Katholikin und schon als solche des Todes würdig. Den Knaben werde ich zu finden wissen, und wenn nicht, so wirst Du Dich wieder verehelichen und ein anderer Leibeserbe wird den Sohn der Ungläubigen und Widerspenstigen ersetzen."

Während dieser Worte kam Jutta, Genserichs jüngere Tochter, bleich und verstört und meldete, daß nach Mittheilung der Aerzte mehrere Personen des Palastes und noch mehr in der Stadt von der gleichen Krankheit wie Fredegunde befallen, ja einige ihr schon zum Opfer gefallen seien, obwohl Fredegunde auf dem Wege der Besserung sei.

In der That war die Krankheit eine epidemische. Sie begann mit brennendem Schmerze im Gehirn, raubte den von ihr Ergriffenen die Besinnung, so daß dieselben in wilden Fieberphantasien rasten.

Genserich brach sofort seine Unterredung mit dem Sohne ab und traf Anstalten zur Uebersiedelung nach Curubis, einem am Meere gelegenen Städtchen, wo einst der hl. Cyprian in seiner Verbannung gelebt, und welches wegen seiner Heilquellen und gesunden Lage für Karthago war, was einstens für Rom das schöne Bajä gewesen. Dorthin begab sich der ganze Hof, auch Hunerich und die wiedergenesende Fredegunde.

Einer der ersten im Palaste Erkrankten war der Page Rudiger. Als dem Liebling des Königs gab dieser ihm zwei verlässige Wärter zur Seite.

Eines Tages lag Rudiger im Fieberschmerz von den Wächtern bewacht, als er in seinem Wahnsinn anfing: „Gib mir zurück den Stein, Mutter, gib ihn zurück. Du hast großes Unheil damit gestiftet, ich muß jetzt dafür leiden. Ich sterbe, ich verbrenne vor Schmerz, wenn Du ihn mir nicht wiedergibst. Eudocia hat es mir gethan, weil Du sie verderben wolltest. Mutter, Mutter, gib her, gib ihn mir."

So rief Rudiger mehrmals und seine Klagen erregten der Wärter höchstes Interesse.

Ein anderes Mal rief der Kranke: „Mutter, Mutter, laß der Prinzessin Armband liegen, trage es zurück, bevor der verhängnißvolle Juwel eingesetzt wird. Es gibt ein Unglück, Du wirst sehen; lege es hin, wo Du es genommen, sonst versenkt es mir die Brust, es brennt in mir. Der Edelstein liegt auf meiner Brust und brennt mir in's Herz."

Die beiden Wärter wechselten bedeutungsvolle Blicke. Es war ihnen klar, um was es sich handelte. Sie beschlossen, die Sache dem Könige zu entdecken und widmeten dem Kranken eine um so aufmerksamere Pflege, um ja dessen baldige Genesung zu erzielen, damit Rudiger's Geständniß Licht in die Sache und die Unschuld Eudociens an den Tag bringe.

Sie wollten aber keineswegs die Rückkehr der königlichen Familie abwarten, sondern sandten sofort nach einem Polizeibeamten und ließen ihn bitten, an's Krankenlager zu kommen, damit dieser selbst den Phantasien des Kranken, welcher offenbar der Mitschuldige eines Verbrechens oder Complottes war, lausche. (Fortsetzung folgt.)

Erziehung auf eine Verminderung der Meineide hingewirkt werde. In einer Zeit, wo man von Erziehung vielfach weniger hält als von Unterricht und „Bildung," und die „religiöse Erziehung" vielfach als unnützen Ballast gänzlich über Bord werfen möchte, ist es nicht ohne Interesse, zu sehen, daß in der Noth auch der Liberalismus die rettende Hand der christlichen Schule und Kirche ergreift. Es ist nur zu bedauern, daß die „religiöse Erziehung," welche das liberale Blatt fordert und fördert, höchst zweifelhafter Natur ist und ganz den protestanten-vereinlichen Ideen entspricht, denen es auch sonst gern seine Spalten öffnet. Es heißt nämlich weiter:

„Endlich mögen wir nicht verhehlen, daß nach unserer festen Ueberzeugung auch der Streit der Kirchen um Dogmen untergeordneter Natur, ihr Eifer gegen die Berechtigung der freien Wissenschaft und ihr Aufbauschen von Theologenfragen, die wohl für die theologische Wissenschaft, nicht aber für das religiöse Bedürfniß, für Fachleute und nicht für das Volk, für die Studirstube und nicht für das praktische Leben Bedeutung haben, an der Abnahme wahrer Religiosität und mithin auch an der Zunahme der Meineide Schuld haben. Wo der Zweifel an starren Dogmen ein Mal Platz gegriffen hat, da wird er nur vermehrt dadurch, daß die Kirchen den Dogmenstreit höher stellen als die Pflege der allgemein verständlichen, allgemeingültigen, nie veraltenden, ewigen Religion, die allen confessionellen Besonderheiten, soweit sie überhaupt berechtigt sind, zu Grunde liegt, und mehr und mehr aus ihnen herausleuchten und über sie herauswachsen soll, hell und siegreich, vereinigend und versöhnend."

Die Religion, „die allen confessionellen Besonderheiten zu Grunde liegt," ist — so bemerkt die ‚Kreuzztg.' — der berühmte Vogel, der weder ein Sperling noch eine Nachtigall ist, noch eine Lerche, sondern ganz im Allgemeinen nur ein Vogel ist Für diese allgemeine Religion schwärmt der Liberalismus, der mit dem Professor Jürgen Bona Mayer seine religiöse Stimmung eben so gut in einer jüdischen Synagoge, wie in einer katholischen oder protestantischen Kirche wecken läßt! Die Gotthett Christi, die Dreieinigkeit, die Erlösung: das sind dagegen alles „Dogmen untergeordneter Natur," nur „für Fachleute und nicht für das Volk." Wer dergleichen Dinge glaubt und verbreitet, hat „an der Abnahme der Religiosität und an der Zunahme der Meineide Schuld!" Das heißt mit andern Worten: die Thatsache, daß die Meineide zunehmen, beklagen wir; die Schuld davon schieben wir aber dem positiven Christenthum zu. Laßt dem Protestanten-Verein und dem Reformjudenthum freien Spielraum, räumt ihm Kanzel und Katheder ein, und alles Unheil verschwindet.

Italien.

Rom, 8. Mai. Der h. Vater richtete durch den Cardinal-Staatssecretair Jacobini ein Schreiben an Bischof Mermillod, worin er ihm anzeigt, daß er sich sehr über den herrlichen Empfang freue, den derselbe in Freiburg gefunden. Er erwarte von dessen Apostolat gute Folgen für das Heil der ihm anvertrauten Seelen; schließlich ertheilt der Papst der Cantonalregierung, der Geistlichkeit und dem Volke seinen apostolischen Segen.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß**, 8. Mai. Die am Sonntage vor dem Rheinthore gefundenen Hühner nebst Hahn haben theilweise bereits ihren Eigenthümer gefunden, indem der Hahn und 4 Hühner diejenigen waren, welche einem Gärtner am Berghäuschen gestohlen wurden; die übrigen 3 Hühner sind bis jetzt noch nicht anerkannt.

— In der Papier- und Pergamentfabrik am Rheinthore kam gestern Morgen ein Arbeiter mit dem Kopfe einem Maschinentheil zu nahe und verletzte sich derart, daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

Grevenbroich, 5. Mai. Herr Mühlenbesitzer Kamper hatte im vorigen Jahre ein Kind vom Tode des Ertrinkens aus der Erst errettet. Für diese hochherzige That ist laut einer amtlichen Bekanntmachung dem Herrn Kamper die Rettungs-Medaille verliehen worden. — In Wevelinghoven an der Drees'schen Mühle wurde laut der ‚G. Ztg.' am Mittwoch die Leiche eines 86jährigen Mannes von Orken, Mathias H., aus der Erst gezogen.

Gladbach, 7. Mai. Herr Justizrath Pauls, welcher am Mittwoch voriger Woche auf eine 50jährige Thätigkeit als Notar in unserer Stadt zurückblicken konnte, ist am Samstag Nachmittag nach kurzem Unwohlsein im Alter von beinahe 80 Jahren gestorben.

Düsseldorf, 7. Mai. Der Pfarrer Noethen zu Kleinenbroich ist zum Local-Schulinspector der katholischen Schulen der Bürgermeisterei Corschenbroich, und der Kaplan Kornbrust zu Veen zum Local-Schulinspector der katholischen Schulen zu Veen und Bitten (im Kreise Moers) ernannt worden.

Düsseldorf, 8. Mai. Ein Schornsteinfegergehülfe fand am Samstag Nachmittag beim Reinigen eines Kamins in der Scheidemauer zweier Häuser an der Karlstraße im Kamin im Keller, wo der Ruß herausgenommen wird, einen Beutel mit Geld, enthaltend 215 Mark. Der Kaminfeger glaubte, ein Dieb habe den Schatz dort versteckt, sagte nichts und nahm ihn mit, brachte aber sofort den Beutel zur Polizei. Nicht lange nachher erschien thränenden Auges eine Frau auf dem Polizei-Bureau und klagte, man habe ihr einen Schatz, ihre ganzen Ersparnisse gestohlen, die sie aus Furcht vor Dieben im Keller im Kamin verwahrt habe. Sie war außer sich vor Freude, als sie erfuhr, daß ein ehrlicher Kaminfeger ihren Schatz in Sicherheit gebracht habe. Sie will ein anderes Versteck suchen für ihr Geld. Auf die Sparkasse mag die Frau es nicht bringen, denn sie fürchtet, es möge ihr dann das Sparkassenbuch gestohlen werden.

— In Himmelgeist wurde heute Nacht wiederum ein Kircheneinbruch verübt. Die Diebe haben die Kirchenthüre aufgebrochen und die Opferstöcke, welche in die Wand gegossen waren, gewaltsam herausgerissen und mitgenommen. (Düss. Vbl.)

Erkrath, 6. Mai. Der ‚Düss. Anz.' berichtet: Die Firma de Weerth u. Co., welche in unserem Orte über 500 Arbeiter beschäftigt, wollte für ihre Arbeiter eine Fabriksparkasse einführen. Der Betrag jeden Arbeiters sollte 25 Pfennige pro Dekade betragen, den Ausscheidenden voll zurückerstattet und jährlich mit 6 pCt. verzinst werden. Außerdem erklärten sich die Fabrikbesitzer bereit, jährlich 3000 M. zu der Kasse beizutragen. Die beabsichtigte Ausführung dieser Maßregel rief seinen an Aufruhr grenzenden Tumult hervor. Die Situation wurde so kritisch, daß Herr Bürgermeister Bender telegraphisch um polizeiliche Unterstützung sich nach Düsseldorf wenden mußte. Die Arbeiter schenkten keinem Zureden Gehör. Das Geld sollte ihnen entzogen werden, hieß es; sie würden dasselbe nie wiedersehen. Es bedurfte der energischen Anstrengungen der mittlerweile herbeigekommenen Sicherheitsmannschaften, um die Aufregung zu beschwichtigen. 7—9 der Rädelsführer wurden verhaftet. Die Uebrigen wurden Mann für Mann befragt, ob sie sich der Maßregel fügen wollten, sonst würde ihre Entlassung sofort erfolgen. Fast alle gingen, nachdem die Aufhetzer zur Ruhe gebracht, auf die Forderungen der Fabrikbesitzer ein. Hoffentlich werden sich die Widerstrebenden binnen Kurzem überzeugen, daß die Maßregel zu ihrem Besten geplant war und dann für die Zukunft von ihrer Opposition und ihrem Mißtrauen gegen alles, was von den Arbeitgebern kommt, ablassen.

Köln, 7. Mai. Ein Courierzug zwischen Köln und Mailand wird bei Beginn des Sommerfahrplanes eingerichtet werden, der diese Strecke in 20—22 Stunden zurücklegen wird.

Bonn, 7. Mai. Im Kottenforst brach gestern Nachmittag 2 Uhr ein Waldbrand aus. Es brannte, laut der ‚B. Ztg.', eine Waldstrecke, welche sich von dem Feldwege nach Rott bis fast zu der Chaussee nach Pech (eine halbe Stunde weit) und in der Breite von fünf bis zehn Minuten Weges erstreckte und glücklicherweise meist nur von Unterholz und wenigen großen Bäumen bestanden war. Das Feuer war durch gemeinschaftliches Draufschlagen ungefähr um 6 Uhr erstickt.

Koblenz, 6. Mai. Durch kriegsgerichtliches Erkenntniß wurde, laut dem ‚St. Joh. Anz.', vor einigen Tagen ein Sergeant des hier garnisonirenden Feldartillerie-Regiments Nr. 8 wegen Mißhandlung von Untergebenen zu einer sechsmonatlichen Festungsstrafe verurtheilt. Der Sergant wurde außerdem degradirt.

Antoniehütte b. Osterfeld, 4. Mai. Eine Rohheit, welche in ihrer Art wohl einzig dasteht, ereignete sich, laut der ‚Trem.', in einem hiesigen Hause am vergangenen Mittwoch Morgen. Ein Bettler hatte nämlich Almosen erhalten, als er plötzlich die wieder an ihre häuslichen Arbeiten gegangene Frau mit einem Strick hinterrücks überfiel, dieselbe an Händen und Füßen fesselte und dann an einen eichenen schweren Tisch anband. Darauf forderte er das unglückliche Opfer auf, zu sagen, wo ihr Geld sei, mit der Drohung, er werde ihr den Hals abschneiden, falls sie einen Laut von sich gebe. Nachdem dann der Räuber der gefesselten Frau noch den Mund mit nassem Papier verstopft hatte, ist derselbe durch irgend welches Geräusch verscheucht worden, und ergriff, unter Mitnahme etlicher Mark und einer Hose, die Flucht. Die arme Frau mußte indessen, gebunden an Händen und Füßen, noch zwei Stunden ihres Befreiers harren.

Vermischtes.

Berlin, 8. Mai. Im neuen See im Thiergarten fand man heute früh den Häuser-Administrator Luhn mit einem Knebel im Munde ertränkt. Die Geldtasche desselben worin sich 28000 M. befunden haben sollen, wurde leer auf dem Spandauer Bock aufgefunden.

— Die Kaiserstadt an der Donau hat in dem letzten Decennium eine ganz riesige Bevölkerungszunahme aufzuweisen. Im Jahre 1870 betrug die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung im Polizeirayon Wien (Stadt mit den Vororten) insgesammt 745312 Personen, dvoon 293872 Einheimische, 347639 sonstigen Oesterreicher und 73801 Ausländer. Im Jahre 1880 betrug die Bevölkerung bereits 1017670 Personen, davon 300262 Einheimische, 628193 sonstige Oesterreicher und 119217 Ausländer. Sehr bedeutend hat sich auch die Zahl der Juden vermehrt; im Jahre 1870 wohnten in Wien 40230 Juden und kam auf 15 Einwohner erst ein Israelit; im Jahre 1880 betrug ihre Zahl schon 73222, im Jahre 1882 ist sie schon auf 86544 Personen gestiegen, also auf 12 Personen ein Jude und eine Vermehrung von nahezu 90 Procent. Bezeichnend ist auch, daß in Wien 290659 Personen, also ein volles Viertel der gesammten Bevölkerung, nicht der deutschen Nationalität angehören.

London, 4. Mai. Im Opernhause von Bury spielte sich gestern Abend eine äußerst aufregende Scene ab. Während der Aufführung von „Onkel Tom's Hütte" kamen in der Fluchtscene des George Harris, welche Rolle der Schauspieler Hermann inne hatte, drei große Bluthunde auf die Bühne. Durch ein Versehen hatte man es unterlassen, den riesengroßen Hunden die Maulkörbe anzulegen, und die Doggen stürzten sich nun in vollem Ernste auf Mr. Hermann, der, sofort zu Boden gerissen, aus vielen Wunden blutete und in großer Gefahr stand, zerrissen zu werden. Ein kräftiger Neger, Namens Edwards, der an dem Stücke mitmirkte, und der Theaterdirector Purcel warfen sich muthig auf die ganz wild gewordenen Bestien und überwältigten sie nach einem heißen Kampfe. Im Publicum herrschte, wie leicht denkbar, die größte Aufregung. Der Vorhang fiel, und nach einer halben Stunde erschien Mr. Hermann, dessen nicht unbedeutende Wunden inzwischen verbunden worden waren, wieder auf der Bühne und spielte mit bewundernswerther Kaltblütigkeit seine Rolle zu Ende, wobei der Kampf mit den Bluthunden, die jetzt aber nicht wieder ohne Maulkörbe erschienen, wiederholt wurde.

— Der Dampfer „Grappler", welcher früher ein britisches Kanonenboot war, ist am 29. April an der Küste der Vancouvers Insel gänzlich niedergebrannt. Der Dampfer hatte eine große Anzahl Passagiere, größtentheils Chinesen an Bord und war von Pugent Sund nach Alaska unterwegs. Als das Feuer entdeckt wurde, ließ der Kapitän sofort die Pumpen arbeiten und andere Vorkehrungen zur Löschung des Brandes treffen; allein unter den Chinesen entstand eine Panik. Dieselben liefen planlos auf dem Schiffe umher und vereitelten dadurch die Löschanstrengungen der Offiziere und Mannschaft. Einige der Chinesen mußten niedergestoßen werden, um sie daran zu verhindern, mehr Unheil zu stiften. Mittlerweile griffen die Flammen um sich und der Dampfer wurde auf das Gestade getrieben. Die Boote wurden herabgelassen, aber die Chinesen sprangen in dieselben und brachten sie zum Sinken, wodurch Massen derselben ertranken. Nur 20 Personen wurden gerettet, während über 50, darunter der Kapitän, ihr Leben verloren.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Director der Sing-Akademie Professor und Musikdirector Blumner zu Berlin und dem Wasserbau-Bezirksingenieur Doell zu Saarburg den Rothen Adler-Orden vierter Classe; dem Geheimen Regierungsrath Dr. Jordan, vortragenden Rath im Bureau des Statthalters in Elsaß-Lothringen, den Königl. Kronen-Orden dritter Classe; sowie dem Gräflich Stolberg-Wernigerodeschen Consistorial-Secretär Hornung zu Wernigerode den Königlichen Kronen-Orden vierter Classe; und dem Commerzienrath Wilhelm Bergenthal zu Warstein im Kreise Arnsberg den Charakter als Geheimer Commerzienrath zu verleihen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 8. Mai. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen unverändert; hies. eff. M. 20,50—21.50 B., fremder 20.00—21.50 B., per Mai —.— bez., 20.20 B., 20.15 G., Juli —— bez., 20.30 B., 20.25 G., per Nov. —,— bez., 20.55 B., 20.50 G.

Roggen per Nov. matter; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—16.00 B, mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 14.80 bez., 14.75 B., 14.70 G., per Juli —— bz., 15.15 B., 15.15 G., Nov. 15.70 bz., 15.70 B., 15.65 G.

Hafer ohne Sack per 100 Nil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.

Rüböl matter; per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 36.50 B., per Mai —,— bez., 36.30 B., 36.10 G., Oct. 31.70—60 bez, 31.60 B., 31,60 G.

(Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zufuhren schwach.

Köln, 8. Mai. (Marktbericht.) Butter M. 1,30 pro Pfd. Eier 1,30 pro Viertel, Schnepfen 4,50 pro Stück, Hinkel 4,00. Tauben 1.20 pro Paar. Truthahn 12,00 pro Stück. Kaninchen 1,00, Hühner 1,80. Enten 2,60 pro Stück. Hecht 0,90. Aal 1.60. Karpfen 0,80. Salm 2,60. Schleien 0,60 pro Pfund. Ochsenfleisch 0,65, Kalbfleisch 0,60, Hammelfleisch 0,80, Speck, geräuchert 0,80, do. gesalzen 0,80, Schmalz 0,80, Nierenfett 0,50, Zwiebel 0,05 pro Pfd. Aepfel 00,00 pro 100 Pfd. Kartoffeln weiße 5,20. rothe 5,40, Nieren 7,00.

Crefeld, 8. Mai. Weizen, neuer, schwere Sorte 20,60, mittlere Sorte 19,60, leichte Sorte —,—. Roggen, neuer, schwere Sorte 16,00, mittlere Sorte 14,50, leichte Sorte —,—. Gerste, neue, schwere Sorte 20,00, mittlere 18,00, leichte Sorte —,—. Hafer schwere Sorte 15,50, mittlere Sorte 14,00, leichte Sorte 00,00. Kartoffeln 8,00. Stroh 5,00. Heu 6,00. (Alles per 100 Kilo.) Rindfleisch 0,55. Schweinefleisch —,—. Hammelfleisch —,—. Speck 0,80. Butter 1,30. (Alles per 1/2 Kilo.) Eier (60 Stück) 3,50.

Berlin, 8. Mai. Weizen per Mai M. 193,— bez., Sept.-Okt. 196.— bez. Roggen per Mai M. 147,— bez., Sept.-Okt. 150.50 bez. Hafer per Mai-Juni M. 131.25 bez., Juni-Juli 131,50 bez. Rüböl loco M. 74,— bez., per Mai 74,— bez., Sept.-Okt. 61,25 bez. Spiritus loco M. 54,25 bez., Mai-Juni 54,10 bez., Aug.-Sept. 56,30 bez.

Stettin, 8. Mai. Weizen per Mai-Juni 194,00, Juni-Juli 193,00 M. Roggen per Mai-Juni 143,5, Juni-Juli 145,00 M. Rüböl per Mai-Juni 70,—, Sept.-Oct. 61,50 M. Spiritus loco 53,90, per Mai 53,70, Juni-Juli 54,30, Aug.-Sept. 55,60 M. Petroleum loco 7,90.

Breslau, 8. Mai. Spiritus per Mai M. 52,70, Aug.-Sept. 54,00, Sept.-Oct. 53,00. Weizen p. Mai M. 187,—. Roggen p. Mai M. 144,00, Mai-Juni M. 144,00, Sept.-Okt. 149,00. Rüböl per Mai M. 73,50, Mai-Juni 72,50, Sept.-Okt. M. 62,—.

Antwerpen, 8. Mai. Petroleum ruhig. Blank disp. frs. 18,75 bez., 19,— B., per Juni —,— bez., 19.— B., per Septbr. —,— bez., 20,— Br., per Sept. Dec. —.— bez., 20,25 Br. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox 142,50 frs. per 100 Kg. Amerik. Speck long disp. frs. 130.—, short disp. 138.—. Amerik. Schweineschmalz frs. 107.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. frs. 25,7/8. Wolle-Umsatz 297 B. Kurz Köln 123.15.

Paris, 8. Mai. Mehl 9 Marken p. Mai 57,10, do. Juli-Aug. 59,—, do. Sept.-Dec. 60,—. Weizen p. Mai 26,—, Juli-Aug. 27,25, Sept.-Dec. 27,75. Roggen p. Mai 16,75, Juli-Aug. 18,50, Sept.-Dec. 19,50. Rüböl p. Mai 99,—, Juli-Aug. 85,—, Sept.-Dez. 78,50. Spiritus p. Mai 49,50, Juli-Aug. 50,50, Sept.-Dec. 51,—. Weißer Zucker Nr. 3 p. Mai-Aug. 60,25.

Hull, 7. Mai. Leinöl loco 20 sh. 7 1/2 d. Brls. 21 sh. 3 d., Mai-Aug. 21 sh. 9 d., Sept.-Dec. 21 sh. 9 d. Cottonöl loco 28 sh. 4 1/2 d. in Fässern vom Mittelmeer, Brls. 28 sh. 6 d, Mai-Aug. 28 sh. 3 d.

Liverpool, 8. Mai. Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B., Zufuhr 11,000 B.

London, 7. Mai. Schwimmende Weizenladungen, angekommen 1, zum Verkauf angeboten 7 Cargos.

New-York, 7. Mai. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 3/8, Wechsel p. London (Gold) 4,82 1/2, 5proc. fund. Anleihe 102 1/2, Erie-Eisenbahn 37, Baumw. in New-York 10 7/8 do. in New-Orleans 10 1/4, Petrol. in New-York 7 5/8, do. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 4,25, Kaffee, Winterweizen 1,21 3/4, Mais (old mixed) 64 3/4, Havanna-Zucker 7, 1/16 Rio-good fair 9 1/2, Schmalz (Wilcox) 12, Speck 11 5/8, Getreide-Fracht 2, Baumwoll-Zufuhr 8000, Ausfuhr n. Großbrit. 5,000 do. n. dem Kontinent 4000 B.

Viehmärkte.

Berlin, 7. Mai. Auftrieb: 3805 Rinder, 6323 Schweine 2045 Kälber und 18198 Hämmel. Preise: Rinder, 1ma 58—62 2da 50—53, 3tia 42—47 M. per 50 Kg. Schlachtgewicht. Schweine, 1ma 50—52, 2da 47—49, 3tia 46—47 M. per 50 Kg. Schlachtg. Kälber, 1ma 47—55, 2da 35—45, 3tia —— Pfg. per 1/2 Kg. Schlachtgw. Hämmel, 1ma 47—52, 2da 35—42, 3tia —— Pfg. per 1/2 Kg. Schlachtgew.

Hamburg, 7. Mai. Der Ochsenhandel war heute langsam, beste Waare kostete M. 66—72, geringere bis zu 48 M. herunter. Am Markte waren 1199 Stück, wovon 135 unverkauft blieben. Für den Rhein wurden 100 Stück angekauft. Der Hammelhandel war flau. Am Markte waren 3599 Stück. wovon 1300 Stück unverkauft blieben.

Paris, 7. Mai. Zugetrieben waren: 2100 Ochsen, 927 Kühe, 185 Stiere, 1168 Kälber, 23072 Hämmel, 2881 Schweine. Verkauft wurden: 2064 Ochsen, 916 Kühe, 185 Stiere, 1028 Kälber, 21872 Hämmel, 2881 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1,34—1,92, Kühe 1,12—1,74, Stiere 1,20—1,64, Kälber 1,62—2,56, Hämmel 1,52—2,18, Schweine 1,26—1,46.

London, 7. Mai. An den Markt gebracht waren: 2100 Stück Hornvieh, 8000 Schafe, — Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 4 sh. 4 d. bis 6 sh. — d., Schafe 5 sh.— d. bis 6 sh. 4 d., Kälber 5 sh. —d. bis 6 sh. 6 d., Schweine 4 sh. 4 d. bis 5 sh. — d.

Lotterie.

Bei der am 8. d. angefangenen Ziehung der 2. Classe der 168. königl. preuß. Classen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 6000 M. auf Nrr. 8755; 4 Gewinne von 1800 M. fielen auf Nr. 41099 50035 55730 und 87754; 2 Gewinne von 600 M. auf Nr. 919 und 28692 und 4 Gewinne von 300 M. auf Nr. 20255 52969 80587 und 85172.

Letzte Post.

Berlin, 8. Mai. Der Reichstag genehmigte ohne Verhandlung in dritter Lesung den Konsularvertrag mit Serbien und den Handelsvertrag mit Mexiko und nahm zu dem letzteren die Resolution Kapp's an, den Reichskanzler zu ersuchen, bei Abschluß künftiger derartiger Verträge dahin zu wirken, daß den deutschen Reichsangehörigen in Bezug auf Vermögens- und Grunderwerb dieselben Rechte eingeräumt werden, wie den Angehörigen des den Vertrag abschließenden Staates. Bei der zweiten Berathung der Holzzölle sprach Dirichlet für einfache Ablehnung der Vorlage. Redner stellte den Nothstand bei der Waldwirthschaft in Abrede und protestirte gegen die neue Theorie, neben das Recht des Arbeiters auf Krankenversicherung und Unfallversicherung ein Recht des Waldbesitzers auf Rente zu stellen. Tepper-Laski vertheidigte die Beschlüsse der Commission. Holstein sprach Namens der Minderheit der Conservativen gegen die Holzzoll-Vorlage, v. Pfetten für die Beschlüsse der Commission. Oechelhäuser und Goldschmidt gegen die ganze Vorlage. Bundes-Commissar Dankelmann suchte statistisch nachzuweisen, Deutschland könne seinen Holzbedarf selbst decken und durch einen mäßigen Schutzzoll die Concurrenz des Auslandes fernhalten. Minister Lucius und Frege befürworteten die Vorlage, während Hasenclever sich dagegen aussprach. Nach Schluß der Discussion erklärte Magdzinski, daß die Polen gegen die Vorlage stimmen würden. Das Haus lehnte in namentlicher Abstimmung die ganze Vorlage mit 177 gegen 150 Stimmen ab.

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Sonntag Abend 9½ Uhr entschlief nach zweiwöchentlicher schwerer Krankheit, wiederholt gestärkt durch die Heilsmittel unserer heiligen Kirche, sanft und vollkommen ergeben in Gottes heiligen Willen,

Herr

Arnold Joseph Bongartz,

Vicar in Rellinghausen,

verdienter Redacteur unserer „Christl.-socialen Blätter",

geboren am 26. Februar 1844, zum Priester geweiht am 24. August 1869.

Beerdigung und feierliche Exequien finden statt Donnerstag den 10. Mai ½10 Uhr zu Rellinghausen, wozu wir die Herren Betheiligten und die Freunde des Verstorbenen ergebenst einladen. (Abfahrt von Neuss 7 U. 7 M.)

Neuss, 7. Mai 1883.

Der Vorstand:

Jos. Broix. P. M. Schmitz.

---

†

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen ½3 Uhr unsere liebe Schwester

Maria Magd. Dieck

im Alter von 62 Jahren, zuvor gestärkt mit den Heilsmitteln der hl. röm.-kath. Kirche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Weißenberg, 8. Mai 1883.

Die trauernden Geschwister.

Novesia.

Kath. Verein junger Kaufleute.

Die Mitglieder werden zu zahlreicher Betheiligung an der heute Nachmittag 4 Uhr stattfindenden Beerdigung unseres dahingeschiedenen Vereinsgenossen, des Herrn

Wilh. Heythausen

hierdurch ergebenst eingeladen.

Sterbehaus: Crefelderstraße. Das Seelenamt Seitens des Vereins wird Mittwoch, 23. d. M., Morgens 8 Uhr in der Münsterkirche gehalten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Grasaufwuchs in der städtischen Promenade ist zu pachten; die Bedingungen sind auf meinem Bureau einzusehen. Verschlossene Offerten sind bis zum 16. dss. Mts. einzureichen.

Neuß, den 9. Mai 1883.

Der Bürgermeister:
Wenders.

Toiletten-Abfallseife
à Pfund 60 Pf.,
Glycerin-Abfallseife
à Pfund 70 Pf.
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Hrch. Schröder, Niederstr. 57.

Eine **Theke** billig zu verkaufen.
Oberstraße 115.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Bestimmungen der Ordnung für den Gemüse- und Victualien-Markt in der Stadt Neuß vom 12. Juni 1871, lautend:

„Die Marktgegenstände dürfen während der Marktzeit nur auf dem Markte zum Verkauf ausgestellt werden, und ist das Ausbieten derselben in den Straßen und an anderen Stellen verboten,"

werden hierdurch zur genauen Beachtung mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, Contravenienten unnachsichtlich zur Bestrafung anzuzeigen.

Neuß, den 8. Mai 1883.

Der Bürgermeister,
Wenders.

Hausverkauf

zu Neuß.

Mittwoch den 16. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr,

im Wirthslokale von Heinr. Wirtz dahier, lassen Frau Wittwe Peter Pesch und Kinder ihr zu Neuß in der Michaelstraße unter Nr. 69 gelegenes Wohnhaus mit Hofraum, Hintergebäude und allen Zubehörungen unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern.

Neuß. R. Hinderkotte.

Hausverkauf.

In Zons sind verschiedene Häuser von 180 Thaler an unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Bescheid bei

Wwe. J. Jonas,
Köln, Severinskloster 8.

Einige tausend Pfd. feines grünes **Kleehen** zu haben bei
Breuer, Büderich.

Schöne **junge Schweine** zu haben auf **Kambergerhof** bei Neuß.

---

3 Zimmer parterre per 1. Oct. zu vermiethen. Promenadenstr. 57.

XIV. General-Versammlung

des

Cäcilien-Vereins

in der Erzdiöcese Köln

am Dienstag, den 15. Mai

in

Neuss.

PROGRAMM:

Morgens 9¼ Uhr: **Feierliches Hochamt** mit Predigt in der Münsterkirche. Missa in hon. s. Augustini von Witt. — Credo, Choral mit 4stimmigem „Et incarnatus est" von Könen. — Offertorium: „Portas coeli" für 4stimmigen Männerchor von Könen. — Nach dem Hochamt Te Deum für gemischten Chor, abwechselnd mit Choral von Witt.

Morgens 11 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** und **instructive Probe** im Saale des städtischen Kaufhauses.

Mittags 1 Uhr: **Gemeinschaftliches Mittagessen** im Saale der Gesellschaft „Constantia".

Preis des trockenen Couverts 2 Mark. Anmeldungen werden bis Donnerstag, 10. Mai an Herrn Regierungs-Baumeister Busch erbeten.

Nachmittags 4 Uhr:

Kirchenmusikal. Concert

in der Tonhalle.

Karten à 1 Mark sind zu haben in der Exp. d. Zeitung und in der Buchhandlung von J. van Haag. Cassapreis Mark 1,50.

Die Mitglieder des Cäcilienvereins der Erzdiözese Köln haben gegen Vorzeigung ihrer Vereinskarte freien Zutritt.

Textbücher werden Morgens vor dem Hochamt im Locale der Gesellschaft „Constantia" und Nachmittags vor Beginn des Concertes in der Tonhalle ausgegeben. — Ebenso ist die Partitur der Messe vor Beginn des Hochamtes im Locale der Gesellschaft „Constantia" zu haben.

Die im Concerte zur Verwendung kommende Cottage-Orgel hat Herr Jac. Lorenz (Musikalien- u. Jnstrumentenhandlung) freundlichst zur Verfügung gestellt.

Abends 7½ Uhr: **Réunion** im Saale der Gesellschaft „Constantia."

Ausverkauf

in der Galanterie- und Spielwaaren-Handlung

von A. Schöpp, Oberstraße 108.

Meine noch vorräthigen Art. z. B. Kämme, Parfümerien, Seifen, Leder- und Schmucksachen, Schreibmaterialien und Spielwaaren verkaufe von heute ab zu Einkaufspreisen, um neue Art. einzulegen.

Gesetzlich geschützt. — Gesetzlich geschützt.

Kautschuck-Fussboden-Lack

mit Farbe.

Zum **Selbstlackiren von Fußböden** und aller Arten **Geräthe** gibt es nichts besseres als:

A. HOEXTER's Kautschuck-Fussboden-Farbe.

Präparirt nach eigenem Verfahren und bewährten vorzüglichen Methoden. — Diese Farbe trocknet sehr rasch, ist vermöge ihrer eigenartigen Präparation bezüglich eleganter Schönheit, Dauerhaftigkeit sowie großen Deckkraft bis jetzt unübertroffen.

Niederlage in Neuß bei **Friedr. Wilh. Cremer, Büchel 10.**

Die Drahtwaaren-Fabrik

von

Carl Brückel in Düsseldorf

liefert als Spezialität verzinkte Drahtgeflechte für Landwirthe zum Schutze der Saat gegen Vögel, für Voliéren, Tauben- u. Fasanenkäfige, Hühnerhöfe u. Parkabsperrungen etc. den Quadrat-Mtr. von 45 Pfg. an; ferner Geflechte und Gewebe zu Landhurden, Kellerfenstern etc. zu den billigsten Preisen.

Novesia.

Kath. Verein junger Kaufleute.

Heute Mittwoch den 9. Mai:

Ballotage und Vortrag.

Theater.

Mittwoch, den 9. Mai c.:

3. Ensemble-Gastspiel d. Düsseldorfer.

Abenteuer einer Ballnacht,

Posse in 3 Acten.

Hierauf: **Komm her!** Dramolet in 1 Akt.

Klavier-, Violin- und Gesangunterricht

ertheilt **Jacob Lorenz,** Musiklehrer.

Für 4 Mark 50 Pfg. versenden wir ein 10-Pfd.-Packet prima Toilette-Seife in Mandeln-, Rosen-, Veilchen- und Glycerinseife (die Stücke sind beim Pressen etwas beschädigt). Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen.

Th. Coellen & Cie., Crefeld, Seifen- u. Parfümerien-Fabrik.

Schöne, gutkochende

weiße Bohnen

verkaufe sackweise billigst

Neuß. R. Simons.

Der redliche Finder der vor ca. drei Wochen verlorenen **Papiere** (Acten) des J. H. wird freundlichst ersucht, dieselben gegen Belohnung in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Gesucht auf sofort 1 freundl. möbl. **Zimmer** f. j. H. m. Kost u. Logis. Erwünscht b. Evangl. Gefl. Offert. erbitte unter 23 W. R. a. d. Exp.

Erfahrene **Anstreichergehülfen** gesucht. V. w., s. d. Exp.

Ein erfahrener **Bäckergeselle** gesucht. Von wem, sagt die Exp.

Eine in der feineren sowie bürgerlichen Küche und in der Pflege kleiner Kinder erfahrene **Person** sucht Stellung bei einem älteren Herrn zur Führung der Haushaltung oder als Wärterin bei einem Kinde. Nä). zu erf. in der Exp.

Jacob Lorenz, Neuß.

General-Depôt

der vorzüglichen und dauerhaften **Pianinos** a. d. Fabrik Uebel und Lechleiter in Heilbronn. Prämiirt mit goldener Medaille; Mannheim 1880. Auffallend billige Preise; von M. 540—840. Garantie 6 Jahre.

Heutiger Nro. liegt ein Extrablatt bei, betr. die Vorzüglichkeit des **„ächten rheinischen Trauben-Brust-Honigs"** von **W. H. Zickenheimer** in **Mainz.** Autorisirte Verkaufsstelle in **Neuß** bei Herrn **Wilh. Jos. Cremer Nachf.**, Droguenhandl. Oberstraße 106 und bei Herrn **H. Schroeder**, Niederstr. 51; in **Erkelenz** bei P. W. Sieben Söhne.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
Morgens	6,30	Morgens	7,15
„	8,5	„	9,30
„	10,45	„	11,30
Nachm.	12,45	Nachm.	1,30
„	2,20	„	3,10
„	4,20	„	5,10
„	6,20	„	7,10

A. Dekker, Capitain.